



# Blatt der Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-

Von der

Ältensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt

oberen Nagold.

Nr. 121.

Ältensteig, Samstag den 15. Oktober

1892.

## Eine Nordlandsfahrt.

(Nachdruck verbo n.)

Von A. Th.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Stewart ließ uns mit seinem Zammern über die schmutzige Wäsche keine Ruhe, und so wurde denn der Kurs der Nacht endgültig auf Drontheim gerichtet. Nach wenigen sonnigen Tagen hatte sich das Wetter wieder geändert; es war kalt und regnerisch. Ich rate jedem, der Norwegen bereisen will, auch für die Hundstage sich mit Wintergarderobe zu versehen, er wird sie zeitweise recht gut gebrauchen können. Die Berge waren bis tief herunter mit Schnee bedeckt und die Landschaft repräsentierte sich als ein einziges verschwommenes Nebelbild; alles grau in grau. Doch auch das abscheulichste Wetter ist zu ertragen, wenn man zunächst nichts weiter in Aussicht hat, als Briefe zu lesen und zu schreiben, Kohlen einzuziehen und etwa einen Baumel durch die Straßen einer Stadt zu machen.

Drontheim ist als ehemalige Hauptstadt der alten norwegischen Könige von historischem Interesse. Es liegt so ziemlich in der Mitte der Küstenlinie des Landes und eine bessere Situation hätte für die Anlage eines festen Platzes und Seehafens kaum gewählt werden können.

Das Gelände ist fruchtbar, mit Ansiedlungen dicht besetzt; eine freundliche, anheimelnde Landschaft. Die Stadt selbst ist langweilig. Auch dem berühmten Dome konnten wir keinen besonderen Reiz abgewinnen.

Ein kompakter, unmanntiger Bau, teilweise gotischer, vorwiegend aber altnormannischer Stil. Die Kirche war in argen Verfall geraten und ist in jüngerer Zeit auf Staatskosten renoviert worden. Nicht ein einziges Grabmal konnte ich in der Kathedrale auffinden. Auf meine Frage, wohin die sterblichen Ueberreste der alten Häuptlinge und Könige, die hier geherrscht, verbracht worden seien, wußte mir niemand Auskunft zu geben. Diese streitbaren Helden haben eben fast alle den Tod in irgend einer Seeschlacht gefunden und ihre Gebeine ruhen auf dem Grunde des Meeres, auf dessen Oberfläche die Lebenden eine so hervorragende Rolle spielten. Olaf Trygvesson sank als letzter Ueberlebender mit dem letzten Schiffe seiner Flotte und die Abendsonne spiegelte sich noch einmal hell auf Schwertklinge und Kettenpanzer, ehe die Wogen sich über dem Könige zusammenschlossen.

Mit der Stadt bald fertig, mieteten wir einen Wagen und fuhren ein paar Meilen ins Land hinein, einen „Fos“ (Wasserfall), einen der grandiossten in Norwegen, in Augenschein zu nehmen. Wir verstiegen uns zu einigen bewundernswürdigen „Ahs!“ und „Ohs!“ Wasserfälle waren uns aber schon etwas alltäglich geworden, so daß wir beim Anblick eines weiteren keine besondere Begeisterung mehr verspürten. Ich habe überhaupt die hochgradige Verzückung vieler Wasserfallschwärmer nie so recht verstehen können. Es geht mir da ähnlich wie jenem Yankee, mit dem ich vor Jahren im gleichen Hotel in Saratoga im Staate New-York logierte. Wir saßen im Lesezimmer nebeneinander, als ein frischer von den Niagarafällen kommender Franzose sich zu uns gesellte und seiner Verwunderung über die in den Abgrund stürzenden, ungeheuren Wassermassen in lebhaften Worten Ausdruck verlieh. „Wunderbar?“ bemerkte der Yankee. „Was ist da weiter Wunderbares an der Sache? Warum sollte das Wasser nicht fallen? Scheint mir, wunderbar wäre die Geschichte mir dann, wenn die Wassermasse oben bliebe.“

Ende Juli war herangekommen, das Wetter immer noch miserabel, Aussicht auf baldige Besserung kaum vorhanden. Wir entschlossen uns daher, die Kosoden aufzugeben und den Rest der für die Tour bestimmten Zeit in den südlichen Fjorden zuzubringen.

Kohlen konnten wir wider Erwarten schließlich in Drontheim gar nicht einmal für Geld und gute Worte erhalten und mußten, um dieses dringende Bedürfnis zu befriedigen, zunächst Christiansund anlaufen. Christiansund ist das Hauptquartier der Nordseefischerei. Der geräumige und sehr belebte Hafen wird durch drei kleine Inseln, mit engen Einfahrtskanälen zwischen denselben, sicher abgeschlossen. Einer unserer Matrosen war krank und sollte für einige Tage ans Land nach dem Spital gebracht werden, dessen Einrichtung eine vorzügliche zu sein schien; ein Prädikat, das alle öffentlichen Anstalten Norwegens verdienen.

Nachdem wir endlich Kohlen eingenommen und unseren Mann als Refoualészenten wieder an Bord hatten, dampften wir zehn Tage lang in verschiedenen Fjorden und zwischen unzähligen Inseln herum. Wir kamen nach Sondal, Lærdal, Nordal und nach was weiß ich wie vielen anderen Dals, bis uns die Landschaftsbilder wie Mährträder im Kopfe herum gingen. Der Anblick von Bergen, Wasserfällen und Seen, seien diese auch noch so großartig und prächtig, ermüdet schließlich, das Em-

pfänglichkeitsvermögen stumpft sich ab, man sehnt sich nach einfacherer, weicherer, lieblicherer Szenerie. Ich muß überhaupt bekennen, daß die Beobachtung der in Sägemühlen und Bänderfarmen, auf Fischerbooten und Alpenmatten sich abspielenden Thätigkeit einer kernigen, mit Recht selbstbewußten Bevölkerung mehr klingende Saiten in meinem Gemüt angeschlagen hat, als die norwegische Landschaft, deren Erhabenheit ich mich daneben freilich auch nicht verschlossen habe.

Nur zweimal, und auch dann nur ganz flüchtig, waren wir bisher mit Touristen zusammengetroffen, gerieten indes mitten in den Fremdenstrudel, als wir den letzten Absteher in das Küstenlabyrinth hinein machten.

In einem tief ins Land bringenden Meeresarme, der sich, glaube ich, vom Harbangerfjord abzweigt — unsere rapiden Kreuz- und Querfahrten waren viel zu verwirrend für genaue Lokalitätsbestimmungen — liegt Odde, einst ein geheiligter Ort in der mythischen Geschichte Scandinaviens. Der Oddefjord ist an die vierzig Kilometer lang und vereinigt in seinen Uferlandschaften Großartigkeit und Lieblichkeit in seltener Harmonie. Die Gelände sind sorgfältig kultiviert, von üppiger Fruchtbarkeit und großer Mannigfaltigkeit der Produkte. Ueberall heben sich die hellroten Dächer hübscher Landhäuser gegen das gesättigte Grün der Obstbaumpflanzungen ab, und die auf den saftigen Wiesen weidenden zahlreichen Herden schönen Rassenviehs sprechen für die Wohlhabenheit der Bevölkerung; den Rahmen des Bildes geben auch hier, wie überall, bewaldete, wild zerklüftete und schneebedeckte Gebirgszüge ab. Odde selbst liegt am Kopfende des Fjord, am Fuße einer alten Stirn- moräne, die sich als gewaltiger Niegel quer durch das Thal schiebt. Nahe dem Landungsplatz stehen eine hübsche Kirche und zwei Hotels, die mit Gästen aus aller Herren Länder — in der weit überwiegenden Mehrzahl aus England — vollgepfropft und von englisch radebrechenden Führern umschwärmt waren. Man hätte meinen können, plötzlich in die Schweiz nach Beven, Interlaken oder Arosa verlegt worden zu sein und wir priesen uns glücklich, in unserem schwimmenden Hause von Hotelplakereien nicht angefochten zu werden. Eine breite, gut angelegte und vorzüglich gehaltene Kunststraße führt vom Strande auf die Höhe des Gletscherschattens zwischen gigantischen, Tausende von Tausenden schweren Granitblöcken durch, die in alten Zeiten das Eis hier abgelagert hat.

Oben angelangt, hatten wir einen kleinen See vor uns, dessen Ufer man, durch Gärten, Wiesen und Nirschaumbaine wandelnd, erreichte. Ein fruchtgegneter Stütz. Große Harzkrähen von ausgezeichnetem Wohlgeschmack, saftige Himbeeren und aromatisch duftende Walderdbeeren wurden uns in Körbchen und geflochtenen Strohkörben von freundlichen Kindern für ein Geringes zum Kauf angeboten. Dem Seeufer entlang schlängelte sich durch prächtig bewachsene, sanft gewellte Hügel ein reizender Pfad, von dem aus die Hochberge nicht mehr zu sehen waren. Das Wetter hatte sich gebessert, vom wolkenlosen Firmament besahen die Sonne warm und belebend das idyllische Gelände, das wir während der drei Tage unseres Aufenthaltes in Odde nach allen Richtungen hin durchstreiften, wenn wir nicht auf dem See der Angelei oblagen, die sich hier zu guterletzt noch recht lohnend erwies.

Die Scheidestunde hat geschlagen. Dicker Rauch qualmt aus dem Schornstein der Nacht, deren Dampfventile schnauben wie die Rüstern eines ungeduldigen Koffers. Der Anker ist gehoben, der Loise erteilt dem Maschinisten im Raum und dem Manne am Steuer die nötigen Befehle und fort geht's, aus den Fjorden heraus, dem offenen Meere zu.

Die Heimat sanft sächelnder Winde und spielender Wellen ist die Nordsee nicht; von dem, was sie in ihrer Wildheit zu leisten vermag, gab sie uns eine vollgültige Probe, doppelt empfindlich nach dem langen Verweilen in wetergeschützten Binnengewässern. Wir kämpften tapfer an gegen den Sturm, der sich am Abend erhob, die ganze Nacht durch und den folgenden Tag, schließlich aber wurde die Sache so arg, daß wir in Flucht auf der Reede von Mandal suchen mußten. Am folgenden Morgen war der Wind schwächer, die Wogen gingen aber immer noch bedenklich hoch und wir wagten uns nicht weiter als bis zu dem nur dreißig Seemeilen von Mandal entfernten Arendal, wo wir wieder vor Anker gingen. Der nächste Tag ließ sich besser an und noch lange vor Sonnenuntergang lagen wir fest und sicher im Hafen von Christiania.

Es war Sonntag, das Wasser im Hafen ruhig und glatt, die diesen einschließenden und schützenden, prächtig bewaldeten Inseln glühten goldig und purpurn in der Abendbeleuchtung. Christiania mit seinen Kuppln und Türmen breitete sich vor uns aus; eine zahlreiche Flotte von Dampfern und Segelschiffen aller Größen und Klassen umringte uns; kleine Lustboote mit fröhlichen Menschen darin schossen wie Wasser-



spinnen kreuz und quer in dem weiten Becken herum. Von der langweiligen englischen Sonntagsheiligung will der Norweger nichts wissen, der Nachmittags wird dem Vergnügen und der Freude gewidmet. Als die Schatten der Nacht sich auf die Landschaft senkten, schwebten die Klänge der in der Stadt konzertierenden Musikkapellen zu uns herüber. Blaue, rote und grüne bengalische Lichter flammten auf, bald da, bald dort; Raketen kreuzten wie Meteore und Sternschnuppen über das tiefdunkle Himmelsgewölbe.

Es giebt mancherlei zu sehen in Christiania: das königliche Schloß und das Repräsentantenhaus, Gemäldegalerien, den botanischen Garten und das Museum. In zahlreichen Läden kann der Fremdling allerhand merkwürdige Artikel für den dreifachen Wert der Ware erstehen; auch alte normannische Trinkhörner, Schwerter und Streitärte, Ringe und Armbänder. Alles heute noch echt vielleicht, aber zur Nachahmung reizend und mutmaßlich in unserer fortschrittlichen Zeit binnen Jahr und Tag in gefälschten Exemplaren vorhanden, dem leichtgläubigen Fremdling zum Schaden, dem pfiffigen Verkäufer zu Nutzen und Frommen. Eine echte Merkwürdigkeit haben wir aber in Christiania jedenfalls gesehen: ein altes Wikingerschiff, ein wirkliches und wahrhaftiges Exemplar jener Schiffe, in denen zur Heidenzeit, lange bevor St. Olaf bei seinem Volke das Christentum einführte, normannische Seeräuber dieselben Gewässer befuhren, die wir mit unserer Jacht durchkreuzt hatten.

Dieses Denkmal einer sagenhaften Zeit ist etwa fünfzig Meilen von Christiania entfernt aufgefunden, nach der Hauptstadt gebracht und dort den Sammlungen der Universität einverleibt worden, in deren Hofe es unter einem offenen Wetterdache Aufstellung gefunden hat. In fast intaktem Zustande hat man es aus dem Seeboden ausgegraben, in den es s. Z. als Riesensarg eines Häuptlings mit dessen Leiche von den treuen Anhängern versenkt worden sein mochte. Fast alles noch ist vorhanden; das Schiff selbst, die Ruder, Risse des Tauwerks, zwei kleine Boote; selbst der kupferne Kochkessel fehlt nicht.

Was uns zunächst auffiel, war die Leichtigkeit und Eleganz des Modells, so ganz unähnlich den schwerfälligen Räften, als welche wir auf alten Bildern die Normannenschiffe in der Regel dargestellt finden. Der Rumpf ist achtzig Fuß lang, über sieben breit und mit Ausrüstung und Besatzung mag der Tiefgang drei Fuß betragen haben. Für 32 Ruder sind Einschnitte vorhanden und ganz deutlich oft an der Vorderseite dieser Einschnitte erkennbar, wo die Reibung das Holz abgenutzt hat. Der ganzen Länge des Rumpfes nach ist ein solider Stamm

eingelassen, vorn mit einem für die Aufnahme des Mastes bestimmten Sockel. Die Rippen sind stark, aus Eichenholz gezimmert; die tannenen Planken sehr leicht, kaum einen halben Zoll dick, mit Eisennägeln an die Rippen befestigt und alle Fugen regelrecht kalbfater. Ein Verdeck ist und war nicht vorhanden, aber vom Stern bis zum Bug ist ein ebener Boden gelegt. An den Seitenwänden ringsum sind eiserne Klammern angebracht, in welche die Spitzen der Schlachtschilder der Mannschaft geschoben und damit erforderlichenfalls eine erhöhte Brustwehr geschaffen wurde. Danach zu urteilen, muß das Fahrzeug ein Kriegsschiff gewesen sein, aber wohl nur für Kreuzereien und Raubzüge an den nächstgelegenen Küsten bestimmt, da selbst die weiterharten Nordmänner in einem ganz offenen Boote Fahrten bis nach England oder gar nach dem Mittelmeer kaum unternommen haben dürften. Die Takelage wird die gleiche gewesen sein, wie sie die Fischerbarken im Sogne- und Hardangersjord heute noch führen: ein einziges großes Segel an rechtwinkelig zum Mast stehender Raue. Das Steuer sehen wir über den Stern hängen: ein schweres Handruder mit breitem Blatt und kurzer Griffange, genau so geformt wie die entsprechenden Werkzeuge der im Relief dargestellten römischen Schiffe an der Trojanssäule in Rom.

Doch genug von Norwegen und Norwegern. Unsere Zeit war abgelaufen. Wir richteten uns behaglich in den Kabinen unserer Jacht ein, die uns bei schönem Wetter und ruhiger See in drei Tagen nach England zurückbrachte, wo für mich die herrliche, sorglose Bummelrei ihre Endschafft erreicht.

E n d e .

### Trübes Wetter.

Es ist ein stiller Regentag.  
So weich, so ernst und doch so klar,  
Wo durch den Dämmer brechen mag,  
Die Sonne weiß und sonderbar.

Ein wunderbares Zwielicht spielt  
Beschaulich über Berg und Thal;  
Natur, halb warm und halb verfühlt,  
Sie lächelt noch und weint zumal.

Die Hoffnung, das Verlorensein  
Sind gleicher Stärke in mir wach;  
Die Lebenslust, die Todespein,  
Sie ziehn auf meinem Herzen Schach.

Ich aber, mein bewußtes Ich,  
Beschau' das Spiel in stiller Ruh,  
Und meine Seele rüset sich  
Zum Kampfe mit dem Schicksal zu.

### R ä t s e l .]

Ich bin des Menschengeschlechtes Kind,  
Bin starr' ich spurlos, wie der Wind,  
Ich kann beglücken, kann ergötzen,  
Auch niederdrücken und verlegen.]

Entlosh ich Dir, nichts holt mich ein,  
Drum mußt auf mich bedacht Du sein.  
Doch hast Du jemand mich gegeben,  
Mußt Du mich halter, an' Dein Leben.

Auflösung des Rätsels folgt in nächster Nr.

Auswanderungs-Agentur  
W. Rieker, Altensteig.



Reisende u. Auswanderer  
finden jeweils beste Beförderung  
über Hamburg, Havre  
und Antwerpen nach New-  
York, Philadelphia, Mon-  
treal etc.



Niederländisch-Amerikanische  
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Königlich Niederländische  
Postdampfer  
zwischen

Rotterdam New-York  
Amsterdam und  
Baltimore.

Abfahrten zweimal wöchentlich.

Nähere Auskunft erteilt:  
die Verwaltung in Rotterdam  
und die Agenten: Fr. Schmid in  
Magold; J. Kattenbach in Egen-  
hausen.

Zeichnen-Papier

glatt und gefärbt — empfiehlt  
W. Rieker.



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabrik von  
Gebr. Stollwerck, Köln.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtun-  
gen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und  
besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung be-  
ruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck's<sup>soho</sup> Fabrikate  
im In- und Auslande eingebürgert.

Stollwerck's<sup>soho</sup> Chocoladen sind überall in den durch  
Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

Norddeutscher Lloyd  
Bremen.

Beste Reisegelegenheit.

Nach Newyork wöchentlich dreimal,  
davon zweimal mit Schnelldampfern.

Nach Baltimore mit Postdampfern  
wöchentlich einmal.

Deerfahrt

mit Schnelldampfern 6—7 Tage,  
mit Postdampfern 9—10 Tage.

Nähere Auskunft durch

John G. Roker in Altensteig,  
Gottlob Schmid in Magold,  
E. F. Heintzel in Pfalzgrafenweiler.

Altensteig.  
**Bettfedern**

in großer Auswahl  
sind ausnahmsweise billig zu ha-  
ben bei

G. Strobel.

Bei W. Rieker in Altensteig  
ist zu haben:

Der kleine Kempis oder: kurze  
Sprüche und Gebete zur Er-  
bauung.

Sabermanns christliche Morgen-  
u. Abendgebete auf alle Tage  
der Woche.

Christliche Vergißmeinnicht geb.  
in Leinwand,  
desgl. gebunden in Schafleder mit  
Goldschnitt,

desgl. geb. in Samt mit Schloß  
und Goldschnitt.

Siller's Liederkästlein  
Gohner's Schachkästlein  
Stark's Gebetbuch

Hofacker's Predigtbuch  
Prastberger's Predigtbuch.

Gesangbücher — von den billigsten  
bis zu den feinsten Einbänden.



Alten u. jungen Männern  
wird die in neuer vermehrter Auf-  
lage erschienene Schrift des Med.-  
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.  
Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur  
Behrderung empfohlen.  
Freie Zusendung unter Couvert  
für 1 Mark in Briefmarken.  
Eduard Bendt, Braunschweig.